

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	86 (2015)
Heft:	12: Altern in aller Welt : globale Herausforderungen, regionale Lösungen
Artikel:	China : die Regierung muss die Altersversorgung anpacken, und zwar rasch : ein Riesenland geht mit Riesenschritten Richtung Hochaltrigkeit
Autor:	Weiss, Claudia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

China: Die Regierung muss die Altersversorgung anpacken, und zwar rasch

Ein Riesenland geht mit Riesenschritten Richtung Hochaltrigkeit

Die viel zitierte Formel «90–7–3» hat ausgedient: In China altert die Bevölkerung rapide, daher kann die Regierung nicht mehr davon ausgehen, dass 90 Prozent zu Hause bleiben, 7 nur wenig Pflege benötigen und nur 3 in ein Altersheim ziehen. Mehr Altersheimplätze sind unvermeidbar.

Von Claudia Weiss

China heute: Ein Land der Millionenstädte, voller Autoverkehr, Menschenmengen, enormer Gegensätze zwischen modern und traditionell – und öffentlicher Alterseinrichtungen, die locker zehnmal so gross sind wie durchschnittliche Schweizer Institutionen. Ein Land auch, das künftig immer mehr alte Menschen versorgen muss. «Keine politische Aussage ist bekannter als die gern zitierte Formel «90–7–3», schreibt Benjamin Shobert in einem Forbes-Bericht über die Altersinstitutionen in China. Die Formel ist sehr optimistisch, und sie bedeutet: 90 Prozent Seniorinnen und Senioren, die auf keine externe Hilfe angewiesen sind, 7 weitere Prozent, die zuhause mit Hilfe von Familienangehörigen und ambulanten Diensten leben, und nur gerade 3 Prozent, die pflegebedürftig sind und auf eine Institution angewiesen sind.

Diese Formel, findet Shobert, der als Mitglied des Nationalen Komitees US-Chinesischer Beziehungen auf den chinesischen Gesundheits- und Alterspflegemarkt spezialisiert ist, sei jedoch «eher schöne Hoffnung als Politik». Denn sie erlaube es dem Staat, immer noch sehr wenig in die Alterspflege zu investieren. Dieses System, darin sind sich Experten einig, gerät jedoch in den nächsten Jahren aus den Fugen. Immerhin erhöht sich das Durchschnittsalter der Bevölkerung massiv – allein in

den letzten 10 Jahren ist es von 73 auf fast 76 Jahre gestiegen. Das hat die Regierung schon zu ersten neuen Schritten gezwungen: Just dieser Tage gab die Regierung unter Premierminister Li Keqiang bekannt, dass China die Altersbetreuung in die Gesundheitsfürsorge einbinden wolle, um der alternden Bevölkerung entgegenzukommen. «Von diesen Anstrengungen werden Millionen von chinesischen Familien profitieren, und sie wird zahlreiche neue Stellen schaffen», hiess es in der staatlichen Mitteilung.

Pensioniert werden Chinesinnen und Chinesen heute bereits mit 60 Jahren, danach werden sie einer Art «Assessment» unterzogen: Dabei werden ihr Gesundheitszustand und ihre Pflegebedürftigkeit abgeklärt. Aufgrund dieser Daten wird ihre Altersversorgung geplant. 60 ist jedoch heute zu früh, um einen Pflegebedarf nicht nur für die nächsten paar Lebensjahre, sondern für 15, 20 Jahre festzulegen.

Die Formel «90–7–3» gilt sich nicht mehr. Dafür altern die Menschen in China zu schnell.

Die Philosophie des gesunden Lebens hält fit
Allerdings zeigt sich im Alltag: Tatsächlich sind sehr viele alte Menschen in China bei auf fallend guter Gesundheit. Das ist wahrscheinlich nicht zuletzt ihrer Philosophie des gesunden Lebens zu verdanken: Chinesinnen und Chinesen trinken tagein, tagaus warmes Wasser oder Grüntee und verwenden zum Kochen zahlreiche Kräuter und Heilpflanzen. In Parks

und auf Plätzen trifft man immer wieder grosse Menschenansammlungen: Gemeinsam machen die Leute Qigong oder Tai Chi und halten sich damit fit und beweglich. Die traditionelle chinesische Medizin basiert grossteils auf Prävention.

Die westliche Lebensweise mit ihren ungesunden Folgen wie Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen drängt jedoch auch nach China. Prognosen besagen deshalb, dass sich die Anzahl pflegebedürftiger alter Menschen nicht bei den heute ange-



Staatlich subventionierte Altersheime in Shanghai: Bis zu acht Personen teilen sich ein Zimmer.

Fotos: HO

nommenen 3 Prozent halten wird. Staatliche Unterstützung wird unbedingt nötig: Neue Altersheime müssen gebaut und neues Pflegepersonal muss ausgebildet werden. 630 Institutionen stehen heute beispielsweise in Shanghai, im Durchschnitt zählen sie um die 250 Plätze und sind damit rund fünfmal so gross wie durchschnittliche Institutionen in der Schweiz. Einfachste Achtbettzimmer in staatlichen Altersheimen oder komfortabel ausgestattete Einzelzimmer in privaten Seniorenresidenzen – auch wenn die meisten Einrichtungen bis zu zehnmal so gross sind wie Schweizer Institutionen, so bieten sie doch zu wenig Platz.

Schwierig, eine Lizenz zu erhalten

Neue Alterspflegeheime zu bauen, ist jedoch gar nicht so einfach. Warum das so ist, erklärt Hengpeng Zhu, Direktor des

Zentrums für öffentliche Ordnung an der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften, in einem Interview auf healthintelasia.com: «Unglücklicherweise gibt es zahlreiche Barrieren, die eine Integration der Alterspflege in die Gesundheitspflege verhindern.» Die erste vorab: «Es ist sehr schwierig für ein Alterspflegeheim, die Lizenz für medizinische Dienste zu erhalten.» Während Altersheime dem Ministerium für Zivile Angelegenheiten unterstehen, werden die medizinischen Dienste von der Gesundheits- und Familienplanungskommission kontrolliert. Das heisst, um eine medizinische Zulassung zu erhalten, müssen die Hürden zweier Ministerien genommen werden. Die strenge Kontrolle des Gesundheits-Administrations-Systems wiederum mache den Erhalt einer solchen Zulassung «extrem schwierig.» Auch die dominierende öffentliche Versicherung erschwere die Entwicklung. Nur

>>

Institutionen, die von ihr bewilligt sind, erhalten auch Unterstützung. Dieses System können laut Zhu nicht einmal die Ärzte aushebeln: «Sie dürfen ausschliesslich in den lizenzierten Institutionen praktizieren, sonst gelten ihre Dienste als illegal.» Harzige Bedingungen für Alterspflegeinstitutionen, und bis die von der Regierung angekündigten Massnahmen greifen, wird es laut Hengpeng Zhu noch eine Weile dauern. Dabei rechnet er eigentlich schon mit der angepassten Formel «90–6–4», also mit einem Prozent mehr Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeheimen. «Im Moment existieren drei Arten von Altersversorgungs-Dienstleistungen», erklärt er: «Die traditionelle Seniorenbetreuung zuhause, bei der die alternden Menschen bis zum Lebensende zuhause bleiben. Als Zweites die Seniorenbetreuung in der Gemeinde, bei der die Menschen ebenfalls zuhause wohnen und Unterstützung im Alltag sowie psychologische Unterstützung erhalten. Als Drittes gibt es die Alterspflegeinstitutionen, in denen professionelle Alterspfleger sich um die Bewohnerinnen und Bewohner kümmern.» Was die Zukunft dieser so nötigen Institutionen anbelangt, sei er jedoch «wenig optimistisch».

Das Wissen über Demenz ist noch gering

Trotz schwierigen Bedingungen wollen vor allem private Unternehmen, auch aus dem Westen, Angebote für schwer pflegebedürftige alte Menschen eröffnen. Bis anhin werden diese kurzerhand ins Spital verlegt, weil es in den Heimen an den nötigen Einrichtungen fehlt – und am Know-how der Pflegenden. Statt wie in der Schweiz mit zwölf Pflegestufen arbeitet man in China mit drei bis vier Stufen. Ausserdem üben die Pflegefachleute in China eine ganz andere Rolle aus als bei uns. Astrid Vonhoff, Vorsitzende Deutsch-Chinesische Gesellschaft für Pflege Berlin, stellte diesen Februar am Deutsch-Chinesischen Altenpflege-Symposium in Bremen fest: «In China arbeiten die Pflegefachleute viel hierarchischer. Das merken wir jeweils, wenn sie bei uns arbeiten: Sie sind viel weniger frei und weniger gewohnt, eigene Entscheidungen zu treffen.»

Besonders gravierend sind die Wissenslücken rund um Demenz: Mindestens neun Millionen Menschen mit Alzheimer leben in China, schreibt Kit Yee Chan von der Universität Edinburgh in einer Studie im Medizinjournal «Lancet». Ihnen stehen nur gerade 300 spezialisierte Ärzte und viel zu wenig ausgebil-

Anzeige



SPITEX
Hilfe und Pflege zu Hause
Spitex Verband Kanton Zürich

CURAVIVA
KANTON ZÜRICH

Fachtagung **Mitarbeitende – wertvolle Ressource oder Kostenfaktor?**

14. JANUAR 2016 · TECHNOPARK ZÜRICH

Informationen, Reflexion und Diskussion über verschiedene Facetten im Spannungsfeld von Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden.

Eine Fachtagung für Personen, die in der Spitex oder in einer Institution Fach- und Führungsverantwortung tragen in den Bereichen Alter, Pflege und Betreuung, die sich in der Altersarbeit engagieren und die sich in Politik und Gesellschaft mit Altersfragen auseinandersetzen.

Mit: **Otfried Höffe**, Professor für Philosophie und Präsident der Nationalen Ethikkommission
Stefan Meierhans, Preisüberwacher
Monika Stocker, Sozialarbeiterin und Sozialpolitikerin
Ueli Mäder, Soziologe

Informationen zu weiteren Referenten und Referentinnen, Themen und Kurzreferate unter: www.curaviva-zh.ch/Fachtagung 2016

Donnerstag, 14. Januar 2016, 9 bis 17 Uhr im Technopark Zürich
 Kosten: CHF 280.-, inkl. Pausen- und Mittagsverpflegung
 Anmeldung: www.curaviva-zh.ch/Fachtagung 2016

Eine hochaltrige Gesellschaft, eine veraltete Versicherung: Gemeinden sollen alles auffangen

Ende 2011 waren laut Swiss Global Enterprise, einem Schweizer Kompetenzzentrum für Internationalisierung, über 185 Millionen Chinesinnen und Chinesen über 60 Jahre alt. Und Jahr für Jahr kommen mehr als 3 Prozent hinzu. Das eröffnet zugleich neue Geschäftsmöglichkeiten für ausländische Unternehmen, wie eine Studie von «Inter-China Insight» über die Investitionsmöglichkeiten in die chinesische Alterspflege-Industrie zeigt. Das hat allerdings auch seine Haken: «China ist schlecht vorbereitet, denn seine Bevölkerung wird alt, bevor sie reich wird», bringt es Studienautor Long Nanyao auf den Punkt. Gemäss gängiger UN-Definition spricht man von einer «alternden Gesellschaft», wenn die Anzahl der über 65-jährigen Menschen bei 7 Prozent liegt. Steigt diese Zahl auf 14 Prozent, spricht man von einer «alten Gesellschaft», bei 20 Prozent dann von einer «hochaltrigen Gesellschaft». Frankreich brauchte 115 Jahre, um von einer alternden zu einer alten Gesellschaft zu rutschen. Deutschland und die Schweiz brauchten 40 Jahre für denselben Prozess, und in weiteren 40 Jahren wurden sie zu einer hochaltrigen Gesellschaft. Japan machte die schnellste Wandlung durch, es wurde in nur 24 Jahren zu einer alten und in weiteren 12 Jahren zu einer hochaltrigen Gesellschaft. China macht diese Schritte in einem ähnlichen Tempo durch wie Japan, teils aufgrund der Ein-Kind-Politik der Regierung seit 1970. Aber auch aufgrund der längeren Lebensdauer, die das Land in rund zwölf Jahren in eine hochaltrige Gesellschaft wandeln dürfte. Bis 2050 wird die Anzahl der über 80-jährigen Chinesen auf einen Dritt der alten Bevölkerung geschätzt, während das Verhältnis der arbeitenden Bevölkerung gegenüber den Rentnern von zehn zu eins auf knapp drei zu eins sinken wird. Das heisst, China wird in den nächsten 20 Jahren in eine grosse Krise in der Altersversorgung rutschen.

detes Pflegepersonal gegenüber, da die Regierung ihre Mittel limitiert. Für Abklärungen bei einem Spezialisten fahren Angehörige mit den Betroffenen oft stundenlang mit dem Zug in die nächstgrössere Stadt. Bei der täglichen Betreuung in ihrem Dorf bleiben sie auf sich gestellt. «Die Pflege der allermeisten Alzheimerpatienten ist weitgehend den Familien überlassen, die kaum Erfahrung und Unterstützung darin haben und beträchtliche körperliche, psychische und finanzielle Opfer bringen müssen», schreibt Chan.

Grosse Unterschiede zwischen Arm und Reich, Stadt und Land
Das ist ein grosses Problem der chinesischen Altersversorgung: Zwischen Stadt und Land bestehen riesige Diskrepanzen, und erst recht zwischen Arm und Reich. Ein Altersheim können sich heute vor allem gutbetuchte Stadtmenschen leisten, die arme Landbevölkerung muss bis zum Lebensende irgendwie für sich selber sorgen. Keine einfache Aufgabe: Kleinere Familien, höhere Lebenshaltungskosten und die Abwanderung der Einzelkinder, die ihre alten Eltern daher nicht mehr selber be-

2,5 Millionen Betten in 40 000 Alterspflegeinstitutionen, so rechnet Long Nanyao, mussten 2011 für 185 Millionen über 65-Jährige genügen. «Das sind weniger als 14 Betten auf 1000 Personen, verglichen mit einer Rate von 70 Betten auf 1000 Personen in Ländern mit einer gut entwickelten Altersversorgung.»

Ein weiteres Handicap ortet Nanyao darin, dass das Altersversicherungssystem auf dem sowjetischen Modell von 1950 basiert. Damals kam der Staat für die Versorgung aller pensionierten Staatsangestellten auf. Dieses System wurde untragbar, als sich die Wirtschaft stetig entwickelte und die Menschen älter wurden. Seit 1983, schreibt Nanyao, versucht der Staat, diese Verantwortung auf die Gemeinden abzuwälzen, und propagiert hauptsächlich die «in-home eldercare plus community eldercare services», möchte also, dass die Senioren und Senioren zu Hause bleiben und von Angeboten der Gemeinde profitieren. Diese bestehen hauptsächlich aus drei Punkten:

- Gemeindeschwester, die Senioren zuhause aufsuchen und ihnen verschiedene Dienste wie Mahlzeitendienst, Hausarbeiten, Kleiderwaschen, Haarpflege, Einkaufen und Begleitung zu Arztbesuchen und Ähnliches vermitteln
- Gesundheitsvorsorge und Prävention, beispielsweise durch eine Gemeindeschwester, die über Vermeidung von Stürzen informiert, für sie leichte Pflegedienstleistungen erbringt oder sie bei Bedarf notfallmäßig ins Spital begleitet
- Verschiedene öffentliche Dienste planen für alte Menschen Aktivitäten, damit sie nicht einsam und depressiv werden: Malen, Kalligrafie, Musikmachen, Chorsingen, Tanzen, Schach oder Fotografieren. Einige Gemeinden bieten zudem psychologische oder juristische Beratung.

treuen können, weil sie für ihre Arbeit in die Stadt ziehen müssen, stellen viele vor unlösbare Probleme. Altersheime sind für viele die letzte, wenn auch ungeliebte Rettung.

Über ein Grossprojekt berichtete vor anderthalb Jahren die Fernsehkorrespondentin Ariane Reimers aus dem ARD-Studio Peking: «Vor den Toren Pekings entsteht ein gigantisches Projekt», sagte sie: «Altersgerechte Wohnungen in einer altersfreundlichen Umgebung sind das Ziel. Taiyang Cheng – die Sonnenstadt – heisst das Projekt.» 100000 Menschen sollen hier einmal wohnen: «Überall Notrufknöpfe, medizinische Top-Versorgung, alles behindertengerecht», staunte Reimers. Das umgerechnet 7 Milliarden Euro teure Projekt soll vor allem die obere Mittelklasse ansprechen. Leere Betten erwartet Manager Yan Jing nicht: «Alters- und Pflegeheime oder entsprechende Wohnungen sind heute schon Mangelware, und die Nachfrage wird weiterhin wachsen.» China, das Land der Millionenstädte voller Autoverkehr und Menschenmengen, steuert auf ein ähnliches Problem zu wie die Schweiz. Nur in viel, viel grösserem Ausmass. ●

China steuert auf ein ähnliches Problem zu wie die Schweiz, nur viel, viel grösser.